

LEUCHTTURM IN UNRUHIGEN WELLEN





Mitten in die Diskussion um die Zukunft von UKW platzt **Accuphase** mit einem neuen Tuner der Superlative. Beinahe wichtiger als sein Qualitätsniveau ist beim **T-1200** die Frage: Braucht den überhaupt noch einer? Wir meinen: Aber sicher!

Von Matthias Böde

Stichwort

Mehrwegeempfang

Die Radiowellen erreichen die Antenne zuweilen nicht nur direkt vom Sender, sondern auch als zeitverzögerte Reflexionen von Bergen oder Hochhäusern, was Störungen bewirken kann.

Na, der kommt uns ja gerade recht. Nicht nur, dass das Ultrakurzwellenradio seit Jahren unter verschärfter Beobachtung der HiFi-Fans steht, weil immer wieder Gerüchte die Runde machen, UKW stehe kurz vor der Abschaltung, werden gerade bundesweit die UKW-Stationen aus vielen Kabelnetzen entfernt. Was dann den UKW-Fans bleibt, ist der terrestrische Empfang über Haus- und Zimmerantennen. Kein guter Stern, unter dem der japanische Nobellieferant Accuphase seinen neuen UKW-Tuner T-1200 für satte 6050 Euro verkaufen will, oder?

Es gibt sie noch: UKW-Stationen, die werbefrei sind und nicht per Sound-Turbo im Turbo-Sound in die Welt geblasen werden

Und das ist nur ein Punkt, der UKW bei den anspruchsvollen Hörern unter Druck setzt. Diese haben längst kapiert, dass die zugunsten maximaler Lautheit und Auffälligkeit in ihrer Dynamik meist gnadenlos komprimierten sowie per „Sounddesign“ klanglich auf werweißwas für ein Ideal hin zurechtgebogenen UKW-Programme mit Popmusik allenfalls rudimentäre hifidele Ansprüche befriedigen und vor allem zur Hintergrundberieselung taugen. Davon sind natürlich insbesondere die auf Werbeeinnahmen angewiesenen Privatsender betroffen. Doch die Reichweitenkanäle

der öffentlich-rechtlichen Funkhäuser stehen ihnen hinsichtlich derlei Verschlimmbesserungen nur wenig nach.

Auch dies hat dazu geführt, dass Spitzen-Tuner weitgehend aus dem Angebot der HiFi-Hersteller verschwunden sind. Oder verwenden Sie edles Porzellan für Instant-Plörre? Eben! Die einstigen faszinierenden HighEnd-Empfänger von Kenwood, Marantz, Revox, Restek, Sansui und anderen sind Geschichte und haben keine Nachfolger.

Während der Gebrauchtmärkte boomt, sind Neugeräte Fehlanzeige. Dabei gibt es sie noch, die weitgehend naturbelassenen UKW-Stationen. In aller Regel handelt es sich dabei um die Spartenkanäle der Öffentlich-Rechtlichen für sinfonische Musik, Wortsendungen inklusive Hörspiele und Jazz plus Deutschlandfunk und Deutschlandradio, die werbefrei sind und deshalb nicht marktschreierisch per Sound-Turbo im Turbo-Sound in die Welt geblasen werden.

Und genau auf Hörer, die UKW-Rundfunk abseits des Mainstream – „die Hits der 80er und 90er und das Beste von heute“ – genießen, zielt der T-1200 als ziemlich einsamer Leuchtturm in einem Meer des Mittelmaßes und aktueller Vertreter in der Tradition ebenfalls berühmter Accuphase-Empfänger wie zum Beispiel dem T-101 oder T-103.

Tatsächlich hat die Edelschmiede aus Yokohama ihre Tuner-Linie nie unterbrochen, weshalb auf den 2010 erschienenen und unlängst ausgelaufenen T-1100 nun der T-1200 folgt. Die-

Die Rückseite des T-1200 bietet neben dem digitalen zwei Analogausgänge in Cinch- und symmetrischer XLR-Ausführung.



KLASSIK

114 CD-Rezensionen
aus dem Jahr 2016

E-BOOK
DOWNLOAD
JE 4,99 EURO

ORCHESTER

CARL PHILIPP EMANUEL BACH

CELLOKONZERTE WQ.170-172

Julian Steckel, Stuttgarter Kammerorchester, Susanne von Gutzeit, Hänssler Classic



Der zweite von Bachs Söhnen komponierte die bedeutendsten Cellokonzerte vor Haydn. Mit den drei Werken weist sich die Sicht auf die Konzertform in der Zeit zwischen Barock und Klassik. Wir finden hier eine Sprache, die einfach in kein Schema passen will. Sie ist Ausdruck eines freien Geistes, von dem sich auch Haydn und Mozart inspirieren ließen. Die Cellokonzerte kommen sehr vielmals und originell daher, man fühlt sich schon in den Kapitäl des „Sturm und Drang“ hineingenommen, hier spielt die Seele eines innovativen Komponisten an der Schwelle zur Romantik. Es ist erstaunlich, wie kreativ diese geniale Komposition das Potential der unterschiedlichen Register des Cellos beherrscht und ausschöpft. Die Konzerte gehen als schwierig, sie bleiben aber nie auf der Ebene des nur Barockes stehen, ihre Qualität liegt nicht zuletzt in der Ausgewogenheit zwischen Virtuosität und emotionaler Vertiefung.

Julian Steckel nimmt ein Video-Spiel und sprach A-Dur-Konzert ist vor allem Der zweite Satz rettet mit voran in eine andere Zeit Konversation hat und an e disponierte Stuttgarter Ka

LUDWIG VAN BEETHOVEN

SINFONIEN

A. Dusch, E. Vogel, Ch. Elmer, D. Kravchenko, Rundfunkorchester Berlin, Berliner Philharmoniker, Simon Rattle, Berliner Philharmoniker Recordings 5 CDs, 1 Blu-ray Audio, 2 Blu-rays



Die erste Gesamteinspielung der neun Beethoven-Sinfonien mit Simon Rattle und den Wiener Philharmonikern von 2003 stieß auf ein gerechtes Echo, oft auf unverhoffte Ablehnung. So können man Beethoven nicht mehr spielen, heißt es – was natürlich kein Argument ist, zumal Rattle mit seinen Aufnahmen ja gerade demonstriert habe, dass man Beethoven durchaus noch so spielen konnte. Aber es war kein Beethoven nach den Dekreten der historisch authentischen Aufführungspraxis auf Originalinstrumenten. Oder wie deren Verfechter gerne zu sagen pflegen: kein Beethoven auf der Höhe der Zeit.

Bekanntlich haben sich die Zentren gerade im Falle der Beethoven-Sinfonien haben Disputen wie Mariss Jansons oder Riccardo Chailly neulich mit traditionellen Orchestern neue Wege erschlossen. Im Vergleich dazu wirkt Rattles Wiener Zyklen aus heutiger Sicht eher traditionell, jung und romantisch, was sicher auch am Vollständigkeit der Wiener Philharmoniker mit am eifrigsten Nachhall des Klangbilds lag. Das neue Berliner Philharmonische Remake wirkt da insgesamt kompakter, im Fortissimo auch schlagkräftiger und im musikalischen Gestus erregter, also aufregender. Dennoch, an die klassischen Standards der Einpielungen von Jansons und Chailly reichte dieser Berliner Beethoven nicht ganz heran. Die Holzbläser sind klangfarbig unterbaldet, die Streicher klingen eher furchig und etwas panisch. Eine Berliner Philharmonische Klang-identität ist nicht wirklich auszumachen. Oder anders gesagt: Der Orchesterklang kommt nicht in all seinen (früheren) farhtlichen Facetten wirklich zum Leben.

In der Wahl der Tempi sind, abgesehen von der neunten Sinfonie, zwischen der Wiener und der Berliner Aufnahme keine gravierenden Unterschiede auszumachen. Die Spielzeiten mancher Sätze gleichen sich fast auf die Sekunde genau, und da wie dort liegen sie unter Beethovens eigenen (sehr raschen) Metronomangaben. Nach wie vor hat Rattle ein Flair, langsame Sätze etwas auszukosten. In der Neunten erreicht er in der Wiener Einspielung mit 11 Minuten beinahe einen Rekord (selbst Klempner brauchte nur 15), in der Berliner Neuauflage ist er bei 16 Minuten

Foto: Harald Hoffmann/DG

STEREO FONO FORUM

Reiner H. Nitschke Verlags-GmbH

Lesen Sie alle **114 KLASSIK-CD-Rezensionen**
aus den Musik-Redaktionen der Zeitschriften **STEREO und**
FONO FORUM aus dem Jahr 2016 bequem auf Ihrem
Tablet, Smartphone oder eReader.

Alle **STEREO E-Books** stehen als EPUB & Mobi zum Download bereit:
www.stereo-shop.de

Stichwort

Frontend

So bezeichnet man die Eingangsstufe des Tuners, deren Güte über wesentliche Parameter wie Empfindlichkeit, Trennschärfe oder Übersteuerungsfestigkeit entscheidet.

ser wirkt mit einem Zentimeter mehr Bauhöhe sowie an die aktuelle Linie der Japaner angepasstem Design inklusive leicht geänderter Anordnung der Bedienelemente noch stattlicher als sein Vorgänger.

Wie dieser und jeder anständige Tuner – sorry, Revox – bietet er einen großen Drehknopf für die manuelle Sendersuche, wobei die Frequenz im Display erscheint. In der Praxis greift man allerdings wohl eher auf die zehn doppelt belegbaren Speichertasten zurück. Ohnehin vermittelt der T-1200 nur das Feeling des ehemaligen Abstimmerlebnisses, denn das Wahlrad lässt keinen mehrstufigen Drehkondensator rotieren, sondern bedient einen Signalgeber, und es existiert auch keine

Doch damit nicht genug, erfolgt die gesamte Signalverarbeitung und -aufbereitung nach dem Frontend auf digitaler Basis, wovon man sich unerreichte Präzision sowie Stör- und Rauschmutter verspricht. Seit ihrem aufsehenerregenden T-1000 von 2006 setzen die Accuphase-Entwickler auf diese Methode, die sie seitdem – ganz nach der Art des Hauses – stetig verfeinerten und optimierten.

Der gegenüber dem abgelösten T-1100 in der Anordnung seiner zudem besser geschirmten Baugruppen entzerrte T-1200 hat alles an Bord, was Radiohören zum Vergnügen macht: So lässt sich sein Feldstärkeinstrument als Indikator für den gefürchteten Mehrwegeempfang nutzen. Kommt ein Sender zu kräftig rein, kann man ihn per „Local“-Taste abschwächen, um nicht die hier im Interesse besten Großsignalverhaltens sowieso doppelt ausgeführten, hochempfindlichen Eingangskreise zu übersteuern.

Soll ein schwacher nahe eines stärkeren Senders empfangen werden, hält eine sechsstufig schaltbare Bandbreitenverringern den lauten Nachbarn vom Reinsprechen ab. Ist der Sender sehr „leise“, verengt wahlweise „HiBlend“ zwar dessen Stereobasis, drückt durch diesen Trick aber zugleich lästiges Rauschen nach unten. All dies sei erwähnt, weil früher, als ein Tuner entweder als Einzelkomponente oder als Teil des Receivers zur guten Anlage gehörte, fast jeder HiFi- und Radiohörer diese Begriffe draufhatte. Heute muss man sie wieder erklären.

Aber das braucht man gar nicht zu wissen, um mit dem Accuphase Spaß zu haben. Doch eine andere Voraussetzung ist dafür unabdingbar: Wer sich einen T-1200 gönnt, sollte über eine gute Antenne verfügen, damit der Empfang und die Freude ungetrübt sind. Diese sitzt im Idealfall draußen und weit oben. Während die Antennenwälder auf unseren Dächern weitgehend verschwunden sind, muss man also antizyklisch denken und handeln. Wer in einer günstigen Lage wohnt, kommt vielleicht auch mit einem versteckt hinter der Schrankwand an die Wand gepinnten Dipol klar, den es für ein paar Euro gibt. Zwischen 20 und 40 Euro kosten die ebenfalls gebräuch-

Wer sich einen T-1200 gönnt, sollte über eine gute Antenne verfügen, damit der Empfang und die Freude ungetrübt sind

Ratio-Mittenanzeige, um die angepeilte Station gefühlvoll ins Klirrminimum zu ziehen. Wie bei den gebräuchlichen Synthesizer-Empfängern üblich wird der Sender erst dann durchgeschaltet, wenn die Abstimmungsfrequenz exakt stimmt, während die schaltbare Muting das Zwischenstationsrauschen unterdrückt.

Investitionen in die Zukunft: UKW bleibt „ON AIR“

Die Nachrichten zur Zukunft des UKW-Rundfunks überschlagen sich in letzter Zeit, und die Gerüchteküche tut ein Übriges, um die Verwirrung komplett zu machen. Hier sind die Fakten:

Die schlechte Nachricht zuerst: Die Ära der UKW-Programme in den Kabelnetzen geht zu Ende. Der Netzbetreiber Unitymedia speist das analoge Radio in NRW, Hessen und Baden-Württemberg zwar noch ein und nennt auch noch keinen Abschalttermin, aber in allen anderen Bundesländern wird den UKW-Programmen im Kabel peu à peu der Hahn abgedreht. Unitymedia wird diesem Beispiel wohl in absehbarer Zeit folgen.

Die gute Nachricht: Über Antenne ist UKW nach wie vor zu empfangen. Über einen Abschalttermin wird zwar seit Jahren diskutiert, doch er ist immer noch in weiter Ferne. Der frisch gebackene Serdernetzbetreiber Uplink, der die meisten der bisher von Media Broadcast betriebenen UKW-Netze übernommen hat, investiert massiv in neue Technik und erneuert derzeit alle 700 UKW-Sender an 300 Standorten in ganz Deutschland. Wer so viel Geld in die Hand nimmt, muss wohl mit einer Nutzungsdauer von mindestens zehn Jahren rechnen. Immerhin stehen hinter Uplink Insider wie Helmut Markwort und Ex-Postminister Schwarz-Schilling – mit besten Kontakten in Politik und Medienbranche.



Einsamer Leuchtturm in einem Meer des Mittelmaßes:
Der Accuphase T-1200 erweist sich unter neuen Tunern als
konkurrenzlos.

lichen, oft formschönen und obendrein nicht sofort als „Technik“ erkennbaren Zimmerantennen mit integriertem Verstärker, die schwach einfallende Sender von vornherein aufpäppeln.

Das verbliebene Angebot an Außenantennen ist ebenfalls günstig, aber auch überschaubar. Die Zeiten, in denen man mit der 16-Element-Rotorantenne auf Senderpirsch ging, sind definitiv vorbei, kehren bei einigen Hardcore-UKW-Freaks – Stichwort Kabel-Aus – aber womöglich wieder zurück. Und haben die Puristen nicht immer schon behauptet, „on air“ klänge eh besser als durch den Draht? Aber für derlei Spekulationen ist's zu spät. Wie erwähnt schmeißen die meisten Kabelnetze UKW gerade raus.

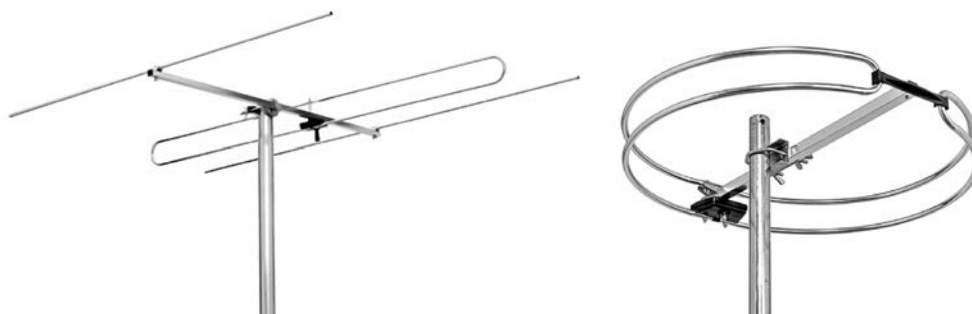
In diesem Konfliktfeld steht der Accuphase wie der Fels in der Brandung aus „Störwellen“, und wir haben sein Erscheinen zum Anlass genommen, nochmal genauer hinzuhören und hinzuschauen, was im Äther gerade passiert. Das Wichtigste ist die Meldung, dass es mit UKW weitergeht, ja, es sogar Aktivitäten und Investitionen beim terrestrischen Rundfunk gibt (siehe Kasten). Dabei geht es um den Sendebetrieb als solchen. Doch wie steht es um die Qualität? Unsere Redaktion liegt in Nord-

rhein-Westfalen, also im Sendebereich des Westdeutschen Rundfunks mit seinen zum Teil großartigen Programmen. So richtig highendig tönt darunter allerdings nur der Kultursender WDR3 und manchmal auch WDR5, etwa während der sonntäglichen Übertragung eines Gottesdienstes per Ü-Wagen. Die Ton-techniker sind seit Jahren hörbar geübt, die Akustik in den Kirchen einzufangen, und die Gemeinden legen sich zum besonderen Anlass richtig ins Zeug, bieten Musiker und Chöre auf. Da habe ich bereits einige auch klanglich zum Anbeten schöne Momente erlebt.

Meine Radiolust stille ich seit Jahren mit einem Restek Metric, dem Bruder des legendären FM3003 und wie dieser weitestgehend aus der Entwicklung des Tuner-Papstes Reinhard Wieschoff van Rijn, bin also an besten Empfang und Klang gewöhnt. Und in keiner dieser beiden Disziplinen musste sich der



Um schwächere neben starken Stationen störungsfrei zu empfangen, lässt sich die Abstimmbandbreite sechsfach umschalten.



Da die Kabelnetze nach und nach für den UKW-Empfang ausfallen, feiert die gute alte Antenne ein Comeback. Ein paar Anbieter gibt es noch. Triax (www.triax-gmbh.de) etwa bietet eine omnidirektionale Lösung (rechts), wenn viele stärkere Sender aus unterschiedlichen Richtungen einfallen. Das Modell links muss dagegen auf den Sendemast ausgerichtet werden. Eine Neun-Element-Antenne (ohne Abb.) gibt's noch von Antennenbau Winkler (www.winklerantennenbau.de/yagi.htm).

ACCUPHASE T-1200

Preis: um 6.050 Euro

Maße: 47 x 15 x 42 cm (BxHxT)

Garantie: 3 Jahre (über Garantiekarte)

Kontakt: P.I.A. HiFi

Telefon: +49 6150 50025

Internet: www.pia-hifi.de

Fazit: Dieser Tuner ist quasi konkurrenzlos, da es praktisch keine neuen Super-Tuner mehr gibt. Doch der T-1200 ruht sich nicht auf dieser Exklusivstellung aus, sondern legt sich mit voller Ausstattung, ambitionierter Technik, bestem Empfang und Top-Klang richtig ins Zeug. Das macht ihn zum ultimativen Empfänger für UKW-Fans und rechtfertigt den Preis.

Ausstattung: Je ein Paar Cinch- und XLR-Ausgänge, koaxialer Digitalausgang, 20 Senderspeicher, Zeigerinstrument für Feldstärke und Mehrwegeempfang, HiBlend, Antennenabschwächer, sechstufig umschaltbare ZF-Bandbreite, Metallfernbedienung

Accuphase vor dem nur noch auf dem Gebrauchtmarkt vertretenen Klassiker verstecken. Es war sogar so, dass der T-1200 unter kritischen Bedingungen selbst ohne HiBlend weniger rauschte, obgleich der gerade noch akzeptable Fernempfang wohl kaum ein Grund für die Anschaffung eines T-1200 sein dürfte. Mit ihm will man „ungestört“ in feinstem Radioklang schwelgen.

Genau das haben wir getan, wobei einmal mehr einer der größten Vorzüge des Radios in Erscheinung trat: Man weiß meist nicht genau, was kommt. Eines der größten Loblieder aufs UKW-Radio sang übrigens HighEnd-Ikone Dieter Burmester, der es als Quelle für neue Musikerlebnisse schätzte. Und tatsächlich verdanke auch ich einige meiner besten musikalischen Entdeckungen zum Beispiel abendlichen Jazzsendungen, deren Titel sonst nie meine Auf-

merksamkeit gefunden hätten, weil diese eben nicht auf allen Kanälen dudeln.

Beispiel, wenn WDR3 live spannende Konzerte übertrug, die auch klanglich zu den Perlen zählten. Dabei entpuppte sich der T-1200 als echter Accuphase. Das heißt, dass das auf die Übertragung subtiler Details und viriler Lebendigkeit abzielende, atmende Klangbild, das die Disc-Player und Verstärker der Japaner auszeichnet, hier ebenfalls als Ziel gilt. So wurde oft genug bereits vor dem Einsetzen der Musik die vibrierende Live-Atmosphäre im Geräuschteppich des gespannt wartenden Publikums übertragen. Räumlichkeit und Feinzeichnung waren auf höchstem Niveau.

Das kam auch Hörspielen wie dem aktuellen WDR-Mehrteiler „Brüder“, der die Französische Revolution zum Thema hat, in Form einer plastischen Dreidimensionalität wie exzellenter Sprachverständlichkeit zugute – per Radio bleibt man kulturell am Ball. Und selbst die Schlager vom gerne als „Hausfrauenfunk“ verspotteten WDR4 zeigten – Kompression hin oder her – schillernde Farben und feine Strukturen. Dies alles sprudelte aus den hochwertig versorgten Analogausgängen des T-1200. Es bestand deshalb keinerlei Notwendigkeit, über den Digitalausgang einen externen D/A-Wandler anzusteuern.

Diese Leistungen beantworteten die Frage nach der Existenzberechtigung des Accuphase. Mit ihm ist man für die hoffentlich noch lange UKW-Zukunft bestens gerüstet! ■

Als Ziel gilt das auf Übertragung subtiler Details und viriler Lebendigkeit abzielende, atmende Klangbild

Und der obendrein äußerst komfortable Accuphase, in dessen Lieferumfang sich sogar eine Fernbedienung für sämtliche Funktionen befindet, machte Lust am Stöbern und Genießen. So zum

KOMPETENZ, wenn es um HiFi geht

STEREO, das Magazin für HiFi, High End und Musik, zeigt jeden Monat mit Tests, Service und Reportagen, wie Musikhören noch mehr Spaß macht



AUCH ALS E-PAPER



STEREO®

STEREO portofrei direkt beim Verlag
bestellen. Telefon 0 22 51/6504615

Zusatzangebot & Dienstleistungen für
Abonnenten gelten nur für Kunden
der Reiner H. Nitschke Verlags-GmbH

Einmal heruntergeladen – immer für
Sie verfügbar. Egal ob Smartphone,
Tablet oder Computer. Mehr Infor-
mationen zum Abonnement sowie
E-Paper auf www.stereo.de